

Prähistorische Bronzefunde. Hrsg. von H. Müller-Karpe. Abt. X,3. Band: Katharine Pászthory, Der bronzezeitliche Arm- und Beinschmuck in der Schweiz. C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München 1985. 286 Seiten, 201 Tafeln.

Die Arbeit ist aus einer Dissertation von 1981 an der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt a. M. hervorgegangen, kleinere Nachträge wurden bis 1983 eingearbeitet. Sie erfaßt 2261 Ringe von der Altbronzezeit bis zur späten Urnenfelderzeit, davon 278 aus Gräbern, 259 aus Depotfunden, 1463 aus Siedlungen, 15 Einzelfunde und 5 vermutliche Flußfunde. Die zahlreichen Ringe aus Schweizer Seerandsiedlungen sind auf deren systematische Ausbeutung seit 1854 zurückzuführen. Depotfunde sind gegenüber Frankreich, Bayern und Baden-Württemberg selten.

Die Arbeit gliedert sich in die Einleitung mit Quellenlage (S. 2), Forschungsgeschichte (S. 3) und Chronologie (S. 5), in die auswertende Beschreibung des Fundgutes (S. 15 bis 252), eine Zusammenfassung (S. 253–258) und die Verzeichnisse und Register (Literaturabkürzungen S. 260, Museen und Sammlungen S. 267, Fundortabkürzungen der Tafeln 180 und 181 S. 270 sowie das Ortsregister S. 271) sowie die Tafeln. Der Materialteil, in der üblichen bewährten Gliederung der PBF, umfaßt zu jedem Typ eine allgemeine Beschreibung, die durchnummerierte detaillierte Aufführung der Funde, Erläuterungen sowie die Abschnitte Funktion, Zeitstellung und Verbreitung, so weit wie möglich.

Eine detaillierte Rezension der zahlreichen Typen ist nicht möglich. Sie umfassen die frühbronzezeitlichen Walliser Armbleche (S. 15), die seltenen Armspiralen (S. 19) sowie Arm- und Beinbergen (S. 23) — hauptsächlich längsgerippte Armbänder (S. 33) und die große Menge an Armringen (S. 47). Die große Zahl von mindestens 54 verschiedenen massiven Arm- und Beinringtypen, die noch durch zahlreiche Varianten untergliedert werden, gibt schon ein Bild von dem sorgfältig analysierenden Charakter der Arbeit. Hinzu kommen verschiedene Hohlringtypen (S. 181), verzierte Armbänder (S. 219), Schaukelringe (S. 219), unterschiedliche geschlossene Armringe (S. 221) und urnenfelderzeitliche Einzelstücke (S. 225) sowie die zahlreichen offenen Armringe (S. 229), größtenteils unverziert (S. 233), und die wenigen Beinringe (S. 244). Ringe mit übereinanderliegenden Enden des Typs „Rheinau“ (S. 245) gelten möglicherweise als Ringbarren. Auch Drahringe (S. 246), z. T. mit Hakenverschluß (S. 246), sowie die nicht sicher datierten wenigen offenen, steigbügelförmigen Ringe (S. 247) gehören zu den letzten Typen. Bei den altbronzezeitlichen kleinen Drahtspiralen mit aufgerollten Enden (S. 249) ist ihre Verwendung als Ohrschmuck wenigstens für einige gesichert, ihre Verbreitung stark eingengt. Die schlichten kleinen Ösenringe (S. 251) gehören noch in die Frühbronzezeit.

Bei der Fundverteilung nach Quellengattung und Landschaft fällt auf, daß die Mehrzahl aller Ringe Siedlungsfunde sind, bei diesen wiederum der hohe Anteil der westschweizerischen Seerandsiedlungen mit 1320 bei einer Gesamtzahl von 1463 Ringen. Bei den Grabfunden dominiert ebenso wie bei den Depotfunden die Nord- und Ostschweiz (mit Tessin) gegenüber der Westschweiz (169:109 und 168:91). Die geringe Zahl der Grabfunde erklärt der Verfasser wohl mit Recht damit, daß die zu den Seerandsiedlungen gehörenden Friedhöfe noch unentdeckt sind. Unter den Ringdepots sind vier mit Sicherheit Opferfunde, zwei vermutlich, neun Brucherzfunde, davon ein Werkstattfund mit 194 Bronzegegenständen. — In mehreren reinen Ringhorten finden sich sowohl gebrauchte wie ungebrauchte Stücke, so daß eine Erklärung vermieden wird. — Üblicherweise gehört der Ringschmuck zur Frauentracht und ist bei Männern nur selten. Bis in die frühe Urnenfelderzeit sind die Ringe Armschmuck. Erst mit der älteren Urnenfelderzeit setzen auch Beinringe ein. Als Grundausrüstung gilt zunächst ein Nadelpaar und meist zwei Armringe, was später erweitert wird. — Ihrer Herstellung nach sind die

Ringe vielfältig. Sie umfassen getriebene, im Herdguß oder im Kokillenguß gefertigte und in verlorener Form sowie über Tonkern gegossene.

Nach Verbreitung und Konzentration der Formen sind einige Werkstattkreise und Herstellungszentren lokalisierbar, was Taf. 194 für die Seerandsiedlungen verdeutlicht. Taf. 195 führt in übersichtlicher Form die zeitliche Stellung der einzelnen Arm- und Beinringtypen vor Augen.

Die flüssig geschriebene Zusammenfassung und die chronologische Tabelle Taf. 195 vermitteln dem Benutzer in übersichtlicher Weise einen Eindruck von den verschiedenen Typen und ihrer Datierung. Der Autorin und dem Herausgeber sei für das gelungene Werk gedankt. Damit ist nach den Arbeiten über Polen und Hessen/Rhein Hessen der dritte Band über Arm- und Beinschmuck erschienen.

Halle (Saale)

Johannes Schneider

Prähistorische Bronzefunde. Hrsg. von H. Müller-Karpe, Abt. XX, 8. Band: Paul Yule, *Metalwork of the Bronze Age in India*, C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München 1985, 127 Seiten, 108 Tafeln.

Mit der vorliegenden Arbeit von P. Yule werden kupferne und bronzene Objekte nahezu vom gesamten indischen Subkontinent erfaßt, angesichts der gewaltigen Ausmaße des Untersuchungsgebietes eine wahrhafte Sisyphusarbeit. Dabei wurden insgesamt 1083 Objekte von über 100 Fundplätzen aufgenommen, deren Aussagefähigkeit allerdings insofern stark eingeschränkt ist, als nur 26 Prozent des Materials aus dokumentierten Ausgrabungen stammen. Die Funde kommen aus unterschiedlichen, geographisch bestimmten Regionen; kurze Angaben über die jeweiligen Plätze und über die Fundumstände gibt eine entsprechende Liste (S. 6–26). Eine ähnliche Liste unpublizierter, bisher nur randlich erwähnter oder nicht nachweisbarer Funde zum Thema beschließt übrigens als Appendix den Band (S. 107–111) und gibt eine Vorstellung vom zukünftig noch Einzuarbeitenden. Im Materialteil sind zunächst geschlossene Funde (Horte und sicher stratifizierte Objekte) aufgeführt worden, wobei keine Rücksicht auf die unterschiedlichen Formen und Typen genommen und eine geographische Unterteilung gehandhabt wurde (S. 27–51). Im Anschluß daran (S. 51–94) erfahren all jene Stücke Berücksichtigung, die schlecht dokumentiert vorliegen bzw. Einzelfunde oder solche von unsicherer Herkunft darstellen, deren Formen aber in den Horten auftauchen. Dort ist dann nach rein äußerlichen Merkmalen untergliedert worden. Gemeinsames Kennzeichen aller Gegenstände — ob Schmuck, Waffe, Gerät oder Kultobjekt — besteht in der Zugehörigkeit zum protohistorischen Horizont und zur Tatsache, daß die Harappakultur ausgeklammert blieb. Ferner verbindet die erfaßten Stücke, soweit die Analysen (S. 100–101) und der Augenschein eine Aussage gestatten, das vorherrschende Material (Kupfer) und das z. T. auch gemeinsame Vorkommen in gehortetem Zusammenhang.

Für zahlreiche Typen stellt sich die Frage ihrer Benutzbarkeit (S. 102–106), und oft muß man konstatieren, daß dazu eine Nacharbeit hätte erfolgen müssen. Außerdem fehlen häufig die Arbeitsspuren, womit eine Erklärung als Barrenformen auf der Hand liegt. Das betrifft nicht allein die unterschiedlichen Beile (bis hin zu Stücken mit Überlänge!), sondern nach Meinung von P. Yule auch etwa Harpunen und Schwerter, deren Gebrauchstüchtigkeit er aus mancherlei Gründen bezweifelt.

Verschiedene Karten geben die Verbreitung ausgewählter Stücke wieder (Taf. 102 bis 108), wobei dort immer die Dichtezone im Gebiet des Ganges und seiner Zuflüsse